



Eine fröhliche Szene im Hof. Im Kinderzentrum Nadjeschda in der kirgisischen Hauptstadt Bischkek werden seit fast 30 Jahren junge Behinderte versorgt. BILDER: PRIVAT

Sie möchten behinderten Kindern Geborgenheit geben

- Kinderzentrum in Kirgisistan besteht seit 1989
- Eigenes Erleben stand am Anfang des Helfens

VON JENS WURSTHORN

St. Georgen – Das Wort Nadjeschda ist russisch und heißt Hoffnung. Hoffnung stiftet auch die Geschichte eines gleichnamigen Entwicklungsprojektes im fernen Kirgistan. Karla-Maria Schälke wirbt mit Vorträgen in Deutschland und in der Schweiz um Mittel für das Kinderzentrum Nadjeschda in der Hauptstadt Bischkek. Dort versorgen 55 Mitarbeiter, meist Frauen, derzeit 84 schwerstbehinderte Kinder und Jugendliche im Alter von 30 Monaten aufwärts: eine Insel der Geborgenheit und ein Leuchtturm an Didaktik in einem bettelarmen, kleinen Binnenland in



„Ohne meinen Mann wäre das nicht möglich.“

Karla-Maria Schälke

Zentralasien, eingepfercht zwischen China, Kasachstan und Usbekistan.

Wenn hier Kinder singen, malen und lachen, sprich einfach Kind sein dürfen, ist das einer Entwicklung zu verdanken, die vor über 30 Jahren ihren Anfang nahm. Damals, in der Sowjetzeit, lebte die heute 73-Jährige als einzige westliche Ausländerin in Kirgisien und brachte dort ein Kind auf die Welt. Bedrückend und prägend die Umstände der Geburt: Nicht nur, weil mit Sohn Gert-Michael ein behindertes Kind auf die Welt kam, sondern wegen dem Unglaublichen, was der Zimmernachbarn widerfuhr: Diese sollte sich mit einer Unterschrift von ihrem eben erst geborenen behinderten Kind lossagen. Die-

Verein und Vortrag

Der Förderverein Kinderfonds Nadjeschda hat seinen Sitz in Tuttlingen. Die Geschäftsstelle führt Lothar Fritzsche (07724/2902) in St. Georgen. Spenden sind unter 10 70 99 bei der Kreissparkasse Tuttlingen (BLZ 64 35 00 70) erwünscht. Karla-Maria Schälke spricht am Montag, 28. März, 19 Uhr, in den Räumen der „Schwarzwaldseele“, Hauptstraße 25, über das Kinderzentrum Nadjeschda und die Arbeit des Fördervereins. (wur)

se Situation veränderte das Leben der Schälikes. Nach dem frühen Tod von Gert-Michael begannen sie sich um behinderte Kinder zu kümmern, wegen rechtlicher Hürden dauerte es Jahre, bis 1989 das Zentrum gegründet werden konnte.

Gewandelt haben sich in den vergangenen Jahren die staatliche Politik und der Umgang mit der Einrichtung. Wo früher Behinderte fernab von der Gesellschaft und mit dem Stempel „bildungsunfähig“ vegetierten, gehören Behinderte heute zur Gesellschaft. „Es ist ein Sinneswandel festzustellen“, freut sich die Trägerin des Bundesverdienstkreuzes und berichtet über ein jüngst erstmalig im Land aufgeführtes Inklusionstheater mit behinderten und nicht behinderten Kindern. Inklusion sei ein Rechtsgrundsatz, dessen Umsetzung allerdings allzu häufig mit der Finanzschwäche des jungen Staates kollidiere. Und wo „Nadjeschda“ früher durch korrupte Verwaltungen im Bestand gefährdet war und Mitarbeiter sogar zeitweise im Gefängnis landeten, ist in dem auf Spenden angewiesenen Refugium eine in Zentralasien einzigartige Ausbildungsstätte für Waldorf- und Heilpädagogik sowie ein Beratungszentrum für Kinder und Eltern entstanden.



Einfach draußen spielen: Für junge Behinderte wäre dies in der Sowjetzeit undenkbar gewesen.

Rückschläge und Krisen gibt es immer wieder. Etwa beim ausgegliederten Sozialdorf „Manas“, das in einer Berggegend erwachsene Behinderte beherbergt: die groß gewordenen Kinder aus Schälikes Anfangszeit. Dass jetzt dort aus „Rentabilitätsgründen“ Heimbewohner auf die Straße gesetzt werden, bedrückt die agile Frau, die 1977 nach Kirgistan kam und heute zwischen den in Deutschland und Kirgistan lebenden erwachsenen eigenen Kindern pendelt.

„Ohne meinen Mann wäre das nicht möglich,“ sagt sie. Igor Schälke, ein in Kirgisien in der Stalinzeit geborener Deutscher, kümmert sich um die finanzielle Seite des Projektes, das schon immer ohne staatliche Zuschüsse auskommen muss. Die Schälikes werden es demnächst in jüngere, einheimische Hände geben. Über ihre eigene Arbeit stellen sie bescheiden das Wir, den Beitrag der Eltern und Mitarbeiter. 30 Prozent steuern die einheimischen Kirgisen in Arbeit und Naturalien neben den 70 Prozent aus Spendengeldern zum Unterhalt des Zentrums bei. „Wunderbare Menschen“, schwärmt Karla-Maria Schälke von ihren Mitarbeitern.

Infos zum Projekt:
www.nadjeschda.org